

Universitätsbibliothek Wuppertal

Vermischte Schriften

Allerlei Weltweisheit

Plutarchus

München, 1911

Über die falsche Schamhaftigkeit

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5332)

Über die falsche Schamhaftigkeit¹

Unter den Pflanzen, die die Erde hervorbringt, gibt es verschiedene, die zwar an und für sich wild und unfruchtbar sind, auch selbst den zahmen und nützlichen durch ihr schnelles Wachstum schaden, aber doch von den Aekersleuten als Zeichen eines guten und fetten Bodens angesehen werden. So finden sich auch in der Seele einige Leidenschaften, die man zwar nicht für gut erkennen, aber doch immer als Ausschöslinge einer guten Natur ansehen kann, welche noch geschickt ist, sich durch Unterricht bearbeiten zu lassen. Unter diese rechne ich die falsche Scham, weil sie an und für sich kein übles Kennzeichen ist, aber doch die Ursache einer großen Verderbtheit werden kann. Denn oft begehen verschämte Menschen dieselben Fehler wie die Unverschämten, nur mit dem Unterschiede, daß jene darüber Schmerz und Betrübniß, diese hingegen Vergnügen empfinden. Der Unverschämte ist gegen alles Schändliche gefühllos; aber der Allzuschamhafte ist auch selbst für jede scheinbare Schande empfindlich. Die falsche Scham ist folglich eine übertriebene Schamhaftigkeit. Daher nennen wir sie *Dysopia*,² weil gewissermaßen das Gesicht zugleich mit der Seele verzogen und aus der Fassung gebracht wird. So wie man unter Niedergeschlagenheit diejenige Betrübniß versteht, die uns zwingt, die Augen zur Erde niederzuschlagen, ebenso hat man auch der Verschämtheit, die so weit geht, daß wir einem Menschen, der uns um etwas bittet, nicht unter die Augen sehen können, *Dysopia* genannt. Ein gewisser Redner sagte, der Unverschämte habe in seinen Augen nicht Augäpfel,³

1) Oder wie man auch sonst sagt, die Bauernscham.

2) Von ops, das Gesicht, und dys, welches in der Zusammensetzung theils etwas Schweres, theils etwas Unangenehmes und Widriges bedeutet.

3) Ein Wortspiel, das nur im Griechischen verständlich ist, wo kore zugleich ein Mädchen oder eine Jungfrau und einen Augapfel bedeutet.

sondern Huren; ebenso verrät der Allzuverschämte durch das Gesicht die Weichlichkeit und Schwäche seiner Seele und sucht dann seine Nachgiebigkeit gegen Unverschämte durch den Namen der Schamhaftigkeit zu beschönigen.

Cato pflegte zu sagen, er liebe die Jünglinge, die erröten, weit mehr, als die, welche erblaffen. Er hatte dabei die gute Absicht, junge Leute zu gewöhnen und zu lehren, daß sie sich vor Tadel und Argwohn weit mehr als vor Lästereien und Gefahren fürchten sollten. Indessen ist es doch auch nötig, die allzuängstliche und übertriebene Furcht vor dem Tadel in etwas zu vermindern. Denn es geschieht wohl eher, daß man sich vor tadelnden Verweisen nicht weniger fürchtet als vor wirklichen Leiden und sich dadurch von dem oder jenem Guten abschrecken läßt, weil man die üble Nachrede für unerträglich hält. Man darf also die Schwäche solcher Personen ebensowenig übersehen, als auf der anderen Seite die Hartnäckigkeit und den Starrsinn guthießen.

Hier verriet sich sogleich der unbewegliche streche
wo nicht händische Sinn Anaxarchs.⁴

Es ist vielmehr nötig, beide auf eine vorsichtige Weise miteinander zu vermischen, damit dem allzugroßen Starrsinn die Unverschämtheit und der übertriebenen Nachgiebigkeit die Schwäche benommen werde; ein Umstand, der die Heilung dieser Unart nicht wenig erschwert und oft die Verminderung des Übermaßes in beiden Fällen gefährlich macht.

Wenn ein Aekersmann wildes, unnützes Gesträuch ausrotten will, so schlägt er geradezu ohne Schonung mit dem Karst ein und reißt es samt der Wurzel heraus, oder er legt Feuer an, um es zu verbrennen. Muß er hingegen einen Weinstock, einen Apfelbaum oder Ölbaum beschneiden, so geht er mit der größten Vorsicht zu Werke, damit er ja nicht etwa ein gesundes Auge mit verderbe. Ebenso macht es auch der Philosoph. Findet er in der Seele eines jungen Menschen den Neid, ein unedles, nicht leicht zahm zu machendes Gewächs, eine unzeitige Geldliebe oder einen

4) Aus Timons Silen. Dieselbe Stelle wird noch vollständiger angeführt in der Abhandlung über die moralische Tugend.

überwiegenden Hang zur Wollust auszurotten, so schneidet er tapfer drauflos und macht ohne Bedenken tiefe und blutende Wunden. Wenn er hingegen das Messer des Unterrichts bei einem so zarten und weichlichen Theil der Seele, als derjenige ist, an welchem die falsche Scham haftet, brauchen muß, so wendet er alle Behutsamkeit an, damit er nicht aus Versehen die Schamhaftigkeit selbst mit wegnehme. So pflegen auch oft die Ammen, wenn sie die Kinder vom Schmutze reinigen, die Haut zu verletzen und ihnen große Schmerzen zu verursachen. Daher darf man bei Jünglingen ja nicht die falsche Scham ganz vom Gesichte wegstreichen und sie dadurch gleichgültig und gar zu gefühllos machen. Wer ein Haus niederreißt, das an einen Tempel stößt, läßt die zunächst damit zusammenhängenden Teile stehen und versieht sie mit Stützen. Ebenso muß man auch die falsche Scham behandeln, daß man immer befürchtet, die angrenzenden guten Eigenschaften, als Schamhaftigkeit, Bescheidenheit und Sanftmut, mit wegzureißten, unter welche sie sich oft versteckt, und bei solcher Verwicklung dem Allzuverschämten schmeichelt, daß er nicht einen trostigen und hartnäckigen, sondern vielmehr menschenfreundlichen, höflichen und gefälligen Charakter habe. Daher haben auch die Stoiker gleich durch die Benennung selbst Beschämung und falsche Scham von der Schamhaftigkeit unterschieden, damit sie dieser Leidenschaft alle Gelegenheit benähmen, durch die Gleichheit der Namen zu schaden. Indessen werden sie es uns, hoffe ich, doch wohl nicht zu einem Verbrechen machen, daß wir jene Worte nach Homerischer Art gebrauchen:

Achilleus kennet die Scham nicht,
welche so oft dem Menschen schadet, so oft ihm nützt,⁵

Ich finde es auch sehr gut, daß hier der Schaden zuerst angeführt wird; denn die Scham wird erst dadurch nützlich, wenn die Vernunft das Übermaß wegnimmt und sie in die gehörigen Schranken bringt.

Wer also von der Bauernscham beherrscht wird, der muß sich zuallererst davon zu überzeugen suchen, daß er

5) Aus dem 24. Buche der Iliade, B. 45.

einer sehr schädlichen Leidenschaft unterworfen ist und daß keine schädliche Sache gut und schön sein kann. Er darf nicht an den schmeichelhaften Lobsprüchen Vergnügen finden, wenn er sich höflich, manierlich und aufgeräumt statt gesetzt, großmütig und rechtschaffen nennen hört; er darf auch nicht, gleich dem Pegasus beim Euripides:

Er neigt sich schüchtern vor Bellerophon, ja mehr
als dieser will,⁶

gegen jeden Bittenden gleich nachgiebig sein und sich herunterlassen, aus Furcht, daß er für hart und unbarmherzig möchte ausgeschieden werden. Dem Ägypter Bokchoris,⁷ der von Natur sehr hart und strenge war, schickte Isis, der Fabel zufolge, eine Ratter zu, die sich um seinen Kopf schlang und ihn von oben her überschattete, damit er in seinen Urteilen der Gerechtigkeit treu bliebe. Aber die Bauernscham, die nur immer schwache und krasilose Menschen beherrscht und unvermögend ist, etwas abzuschlagen oder zu widersprechen, leitet die Richter von der Gerechtigkeit ab, stopft den Ratgebern den Mund und zwingt uns zu vielen unbesonnenen Reden und Handlungen. Je gröber und unbilliger einer ist, desto mehr spielt er über einen solchen Menschen den Meister und weiß durch seine Unverschämtheit bei ihm Schamhaftigkeit zu erpressen. Die falsche Scham gleicht daher einer abhängigen, tiefliegenden Gegend; sie kann, so wenig als diese das Wasser, einen Antrag von sich zurückweisen und ablehnen, sondern verstattet den schändlichsten Handlungen und Leidenschaften Eingang. Deswegen ist sie eine schlimme Hüterin des jugendlichen Alters, wie auch Brutus sagte: er glaube nicht, daß ein Mensch, der nichts abschlagen könnte, seine Jugendjahre wohl angewendet habe. Sie ist eine ebenso schlimme Aufseherin des Ehebettes und der Wohnung der Frauenzimmer, so wie dort

6) Vermutlich aus der verlorenen Tragödie Bellerophon. Pegasus war das geflügelte Pferd, auf das sich Bellerophon setzte, um das Ungeheuer Chimära zu bekämpfen.

7) Er war König der Ägypter. Diodor, Buch 1, Kap. 94, sagt von ihm, daß er sehr viele weise Gesetze gegeben habe, die ihrer Vortrefflichkeit wegen viele Jahrhunderte hindurch beobachtet wurden.

beim Sophokles eine reuige Frau zu ihrem Verführer sagt:

Du hast mich überredet durch süße Schmeichelei.

Solchergestalt verschlimmert die Bauernscham ein lasterhaftes Gemüt immer mehr und eröffnet die Tore und Riegel der Seele jedem, der einen Angriff wagt. Die schamlosesten Gemüther gewinnt man durch Geschenke, aber gutdenkende werden oft durch Überredung und falsche Scham überwältigt.

Ich will hier gar nicht von dem Schaden reden, den uns die falsche Scham in Absicht unseres Vermögens verursacht, da man oft Leuten, denen man doch nicht traut, Geld borgt, oder für andere wider Willen Bürgschaft leistet, und so sehr man auch von der Wahrheit des Sprichworts: Bürgen muß man würgen, überzeugt ist, dennoch in vorkommenden Fällen nicht davon Gebrauch machen kann. Aber gewiß, die Menge derer, die durch diese Leidenschaft ums Leben gekommen sind, wird nicht leicht zu zählen sein. Kreon sagte wohl zu Medea:

Für besser halt ich's, Frau, von dir gehaßt zu sein,
als daß ich seufzen muß ob meiner Weichlichkeit.⁸

Allein diese schöne Marime sagte er nur für andere. Er selbst ließ sich von der falschen Scham hinreißen und erlaubte der Medea auf ihr inständiges Bitten, noch einen Tag zu bleiben, wodurch er sein ganzes Haus ins Verderben stürzte.

Es gibt auch einige, die, ob sie gleich Ermordung oder Vergiftung zu besorgen hatten, sich dennoch durch falsche Scham abhalten ließen, auf ihre Rettung bedacht zu sein. Auf solche Weise kam Dion⁹ ums Leben, da er sehr wohl wußte, daß Kallippus ihm nachstelle, und gleichwohl sich schämte, gegen einen Vertrauten und Gastfreund auf seiner Hut zu sein. Ein Gleiches begegnete Antipater, Kassanders Sohne. Er hatte dem Demetrius ein Gastmahl gegeben, und da er den folgenden Tag von diesen wieder eingeladen wurde, so schämte er sich, dessen Vertrauen mit Mißtrauen

8) Aus Euripides Medea, V. 290 f.

9) Der Syrakusaner, der den jüngeren Dionysius zwang, seine Herrschaft zu verlassen. Siehe Diodor, Buch 16, Kap. 31.

zu vergelten, ging also hin und wurde nach der Tafel umgebracht.¹⁰ Polysperchon hatte Kassander für eine Summe von hundert Talenten versprochen, Herkules, Alexanders Sohn von der Barsine, aus dem Wege zu räumen, und lud ihn zu dem Ende zu einem Gastmahl ein. Da aber der Prinz gegen diese Einladung einen furchtsamen Verdacht hatte und sich mit Unpäßlichkeit entschuldigte, ging Polysperchon selbst zu ihm. — Ei mein Prinz, sagte er, du mußt deinem Vater an gefälligem Betragen und Vertraulichkeit gegen Freunde gleich zu werden suchen. Du besorgst doch nicht etwa heimliche Nachstellungen von mir? Der Prinz schämte sich, ging mit ihm fort und wurde nach der Mahlzeit erdroffelt.¹¹ Daher finde ich es auch nicht, wie manche, lächerlich und abgeschmackt, sondern vielmehr sehr weise, wenn Hesiodus sagt:

Lade nur Freunde zum Mahle, die Feinde setze beiseite.¹²

Gegen deinen Feind darfst du dich nie von falscher Scham einnehmen, noch durch Zutraulichkeit von der Furcht gegen ihn abhalten lassen. Hast du ihn einmal eingeladen und bewirtet, so wirst du gewiß wieder von ihm eingeladen und bewirtet werden und auf solche Art das dich schützende Mißtrauen, nachdem es wie gehärtetes Eisen erweicht worden, gänzlich fahren lassen.

Weil nun diese Krankheit die Quelle so vieler Übel ist, so muß man sich auch durch Übung mit Gewalt davon zu

10) Kassander, Antipaters Sohn, hinterließ bei seinem Tode zwei Söhne, Alexander und Antipater. Letzterer tötete seine Mutter Theffalonika, weil sie seinen jüngeren Bruder Alexander zu begünstigen schien, und zwang diesen, erst beim Pyrrhus, hernach beim Demetrius Hilfe zu suchen. Demetrius kam mit einer Armee, aber anstatt dem Alexander beizustehen, ließ er ihn umbringen und bemächtigte sich des ganzen makedonischen Reichs. Antipater floh zu seinem Schwiegervater Lysimachus und suchte von diesem Hilfe zu erlangen. Da aber seine Erwartung fehlschlug, machte er denselben deswegen so heftige Vorwürfe, daß Lysimachus ihn erst ins Gefängnis warf und dann umbrachte. So erzählt die Sache Justin, Buch 16, Kap. 2, und mit ihm stimmt Pausanias, Buch 9, Kap. 7, überein. Plutarch scheint also hier Antipater mit Alexander verwechselt zu haben.

11) Diodor, Buch 20, Kap. 28.

12) Aus den Werken und Tagen, B. 340.

befreien suchen, und auch hier, so wie in anderen Fällen, von unbedeutenden Dingen, die nicht großen Widerstand fordern, den Anfang machen. Trinkt dir jemand zum Beispiel bei einem Gastmahle zu, da du schon zur Genüge hast, so schäme dich nicht, tue dir keinen Zwang an, sondern setze den Becher hin. Fordert dich ein anderer beim Trunke zum Würfelspiele auf, so schäme dich nicht, fürchte keinen Spott, sondern mache es wie Xenophanes, der, als ihn Lasus von Hermione¹³ wegen seiner Weigerung, mit ihm Würfel zu spielen, fürchtksam nannte, geradezu gestand, er sei bei schändlichen Dingen überaus fürchtksam und verzagt. Begegnest du einem Schwäger, der dich festhält und bestrickt, so schäme dich nicht, sondern eile fort und brich die Unterredung mit Gewalt ab. Wer in solchen Dingen, die keinen anderen als geringen Tadel zuziehen, sich übt, die Bauernscham durch Weigerung und abschlägliche Antworten zu besiegen, der wird sich dadurch sehr gut auf wichtigere Fälle vorbereiten.

Ich halte es auch nicht für undienlich, hierbei sich immer jener Rede des Demosthenes zu erinnern. Da nämlich die Athener den Entschluß faßten, dem Harpalus¹⁴ beizustehen, und sich wirklich schon gegen Alexander rüsteten, kam Philoxenus, Alexanders Oberbefehlshaber zur See, ganz unvermutet zum Vorschein. Das Volk geriet darüber in Bestürzung und schwieg vor Furcht ganz still. Nun, sagte Demosthenes, was werden sie tun, wenn sie die Sonne selbst sehen, da sie jetzt nicht einmal das Lichtchen ansehen können? Was wirst du denn nun in wichtigeren Fällen tun, wenn ein König dir etwas zumutet, oder ein ganzes Volk durch eine Forderung dich beschämt, da du nicht einmal einen Becher, den ein Freund dir zutrinckt, abweisen, noch

13) Ein griechischer Dithyrambendichter, der um die 60. Olympiade lebte und dem Suidas zufolge an Perikanders Stelle unter die sieben Weisen Griechenlands gezählt wurde. — Hermione war eine Stadt im Peloponnes in Argolis.

14) Harpalus war der Aufseher über Alexanders Schätze in Babylon. Da er nach dessen Zurückkunft aus Indien wegen seiner Verschwendungen bestraft zu werden befürchtete, entfloß er mit 5000 Talenten (oder mehr als sechs Millionen Talern) nach Griechenland und suchte sich durch Bestechung der athenischen Redner den Schutz Athens zu verschaffen. Siehe Diodor, Buch 17, Kap. 103.

dich von einem Schwächer losreißen kannst, sondern dich durch seine Plaudereien bald zu Tode martern läßt, ohne imstande zu sein, ihm zu sagen: Ein andermal wollen wir uns wiedersehen, jetzt hab' ich keine Zeit.

Es wird ferner nicht undienlich sein, wenn man sich bei leichten, geringfügigen Dingen übt und gewöhnt, auch in Hinsicht der Lobpreisungen die falsche Scham zu unterdrücken. Es geschieht ja wohl eher, daß ein Zitherjänger bei dem Gastmahl eines Freundes sehr schlecht singt, oder ein Komödiant, der sich gut bezahlen läßt, den Menander auf das ärgste mißhandelt.¹⁵ Der große Haufe bewundert ihn dennoch und klatscht ihm lauten Beifall zu. Da kann es denn, nach meinem Bedünken, eben nicht schwer sein, stillschweigend zuzuhören und einem solchen nicht auf eine niederträchtige Weise der Wahrheit zuwider Lobsprüche zu machen. Kannst du dich hierin nicht zurückhalten, was wirst du dann tun, wenn dir ein Freund ein schlechtes Gedicht oder eine alberne, geschmacklose Rede vorliest? Du wirst ihn loben und in das lärmende Geräusch der Schmeichler mit einstimmen. Wie willst du ihn wegen seiner fehlerhaften Handlungen tadeln oder ihm seine Vergehungen im Amte, in der Staatsverwaltung, im häuslichen Leben vorhalten? Ich kann nicht einmal das Betragen des Perikles gutheißen, der, als ihm ein Freund zumutete, ein falsches Zeugnis, das noch dazu mit einem Eide verbunden war, abzulegen, zur Antwort gab: Ich bin dein Freund nur bis zum Altar. Dies war schon zu weit gegangen. Wer sich beizeiten gewöhnt hat, nie seiner Überzeugung zuwider einen Redner zu loben oder einem Sänger Beifall zu geben, ja nicht einmal einen abgeschmackten Scherz zu belachen, der wird auch, weil er von aller falschen Scham frei ist, es gewiß nicht so weit kommen lassen, daß ein anderer zu ihm sagen darf: Schwöre für mich, lege ein falsches Zeugnis ab, tue einen ungerechten Anspruch.

Auf gleiche Weise muß man sich auch denen, die Geld von uns verlangen, zu widersetzen wissen, und sich bald in geringfügigen Dingen, die leicht abzuschlagen sind, daran

15) Oder mit anderen Worten, die schönsten Komödien Menanders verhungt und auf das elendeste verstellt.

gewöhnen. Archelaus, der König von Makedonien, wurde bei einem Gastmahl von einem Manne, dem nichts mehr behagte, als Geschenke zu nehmen, um einen goldenen Becher gebeten. Allein er befahl dem Bedienten, diesen dem Euripides zu geben, und sagte, indem er jenen scharf ansah: Du schickst dich gut dazu, um etwas zu bitten, ohne es zu erhalten; dieser aber, etwas zu erhalten, ohne daß er darum bittet. Dadurch gab er sehr richtig zu verstehen, daß Geben und Schenken nur von bedächtiger Überlegung, nicht von falscher Schamhaftigkeit abhängen müsse. Wir aber weisen auch gar oft rechtschaffene Menschen, Freunde und Dürftige ab und geben dafür anderen, die mit unverschämter Dreistigkeit heischen, nicht etwa weil wir ihnen gerne geben wollen, sondern weil wir nicht imstande sind, es abzuschlagen. So ging es dem alten Antigonius, der, als er von Bion¹⁶ häufig überlaufen wurde, endlich ausrief: Gebt nur dem Bion und der Nothwendigkeit ein Talent. Gleichwohl wußte er besser als jeder andere König dergleichen Zumutungen von sich abzulehnen. So bat ihn einst ein Kyniker um eine Drachme —¹⁷ Psui, versetzte er, das ist kein Geschenk für einen König. — Da jener erwiderte: Nun, so gib mir ein Talent — so sagte er: Und das ist kein Geschenk für einen Kyniker.

Diogenes ging einstmals in dem Kerameikus¹⁸ herum und bettelte bei den daselbst stehenden Bildsäulen. Da einige sich darüber wunderten, sagte er ihnen, er wolle sich dadurch an abschlägige Antworten gewöhnen. Wir hingegen müssen uns zuerst bei schlechten und geringfügigen Dingen üben, ungeziemende Bitten geradezu abzuschlagen, damit wir hernach in wichtigeren Fällen anderen helfen können. Denn wer sein Vermögen, sagt Demosthenes ganz richtig, auf unnötige Dinge verwendet hat, dem fehlt es alsdann an Mitteln, das Nötige zu bestreiten. Die Schande wird nun für uns desto

16) Ein Philosoph von der Sekte der Platoniker vom Flusse Borysthenes (Dniepr) her gebürtig. Siehe Diogenes Laert., Buch 4.

17) Eine Drachme beträgt 5 Gr. $1\frac{1}{2}$ Pf.

18) Kerameikos war ein gewisser Platz innerhalb der Stadt Athen, der mit prächtigen Gebäuden, Tempeln und Säulengängen geschmückt war. Außerhalb der Stadt befand sich ein anderer Platz gleichen Namens, der zu einem Begräbnisplatz diente.

größer, wenn es uns bei löblichen Unternehmungen an Mitteln gebricht, nachdem wir erst für das Überflüssige zu viel haben aufgehen lassen.

Doch die falsche Scham ist nicht allein in Hinsicht des Geldes eine schädliche und unbillige Haushälterin, sondern sie zwingt uns auch in solchen Dingen, worauf weit mehr ankommt, den heilsamsten Rat der Vernunft hintanzusetzen. So geschieht es oft, daß wir in Krankheitsfällen nicht eben den geschicktesten Arzt rufen lassen, weil wir uns vor dem oder jenem Freund scheuen; daß wir nicht die rechtschaffensten Männer, sondern solche, die sich uns aufdringen, für unsere Kinder zu Lehrern wählen; daß wir bei Prozeßsen nicht den erfahrensten und brauchbarsten Sachwalter annehmen, sondern aus Gefälligkeit gegen einen Freund oder Verwandten dessen Sohn Gelegenheit geben, die erste Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen. Ja man findet sogar unter den sogenannten Philosophen nicht wenige, die Epikureer oder Stoiker sind, nicht aus freier Wahl oder aus eigener Überzeugung, sondern die sich bloß aus unzeitiger Scham gegen Freunde und Verwandte zu dieser Sekte geschlagen haben. Gegen dergleichen Fälle nun müssen wir uns von weitem her durch gemeine und unbedeutende Dinge Übung verschaffen. Man gewöhne sich, keinen Barbier oder Walker¹⁹ aus Gefälligkeit gegen andere zu brauchen. Man kehre nicht, wenn eine bessere Herberge da ist, in der schlechteren ein, weil der Wirt gegen uns höflich gewesen ist, sondern ziehe allemal der Übung wegen die bessere vor, wenn der Unterschied auch noch so gering wäre. So nahmen sich die Pythagoreer beständig in acht, das linke Bein über das rechte zu legen und die gerade Zahl für die ungerade zu nehmen, wenn auch das übrige völlig gleich wäre. Auch muß man sich gewöhnen, daß man bei einem Opfermahle, bei einer Hochzeit oder sonst bei einem Schmause, nicht den, der uns gegrüßt hat, oder von selbst zuläuft, eifriger einlade als den rechtschaffenen Mann, der wahre Freundschaft für uns hat. Wer sich auf solche Weise durch Übung gewöhnt hat, wird

19) Walker, gnapheis. hießen diejenigen, welche die weißen Kleider, wenn sie schmutzig geworden waren, wieder reinigten und auswuschen.

in wichtigeren Vorfällen sich nicht leicht hinreißen lassen und überhaupt von keinem Angriff etwas zu besorgen haben.

So viel mag von der Übung genug sein. Es lassen sich aber hierbei noch einige nützliche Betrachtungen machen, und unter diesen scheint mir diejenige die vornehmste zu sein, welche uns die lehrreiche Erinnerung gibt, daß allen Leidenschaften und Krankheiten der Seele gerade das, was wir durch dieselben vermeiden wollen, nachzufolgen pflegt. So wird Ehrsucht von der Schande, Wollust vom Schmerz, Weichlichkeit von der Arbeit und Hadersucht von Verlust und Verurteilung begleitet. Bei der falschen Scham hingegen kommt noch dieses hinzu, daß sie sich, wenn sie dem Rauch der Schande entfliehen will, in das Feuer selbst hineinstürzt. Wer sich scheut, den unbilligen Forderungen eines anderen zu widersprechen, wird hernach durch gerechte Vorwürfe beschämt, und wer einen geringen Tadel fürchtet, muß oft eine offenbare Schande erdulden. Wenn einer, zum Beispiel, die Bitte eines Freundes, der ihn um Geld anspricht, abzuschlagen sich schämt, so wird er hernach, wenn sich's zeigt, daß er selbst keins hat, noch weit mehr beschämt; oder wenn einer jemandem verspricht, ihm in seinem Prozesse beizustehen, und dann aus Furcht vor der anderen Partei zurücktritt, so muß er sich nun verstecken und jenem überall aus dem Wege gehen. Mancher hat auch wohl schon, durch unzeitige Scham verleitet, seine Tochter oder Schwester auf eine nachtheilige Weise versprochen und dann, wenn er sich eines Besseren besann, zum Lügner werden müssen.

Jener, welcher sagte, daß alle Bewohner Asiens nur deswegen Sklaven eines einzigen Menschen wären, weil sie die einzige Silbe Nein nicht aussprechen könnten, hat es nicht im Ernste gemeint, sondern nur gescherzt. Allein solche gar zu verschämten Leute könnten ja durch ein bloßes Zusammenrunzeln der Stirn oder durch Niederschlagen der Augen viele ungeziemende und unbesonnene Zumutungen ablehnen. Euripides sagt: Stillschweigen sei für Weise auch eine Antwort; doch möchten wir desselben vielleicht gegen unbillige Menschen noch eher bedürftig sein, da sich wohlgesittete auch mit Worten abweisen lassen.

Hierbei halte ich nun auch für nötig, sich jener weisen Maximen großer und berühmter Männer zu erinnern und davon gegen unverschämte Forderungen Gebrauch zu machen. Von dieser Art ist die Antwort, die Phokion Antipater gab: Du kannst mich nicht zugleich zum Schmeichler und zum Freunde haben. Desgleichen auch jene, die er den Athenern erteilte, als sie von ihm unter Händeklatschen verlangten, er sollte ihnen einen Beitrag zu einem gewissen Feste geben. — Ich schäme mich, sagte er, euch etwas dazu zu geben, und diesen Mann nicht zu bezahlen — indem er auf seinen Gläubiger Kallikles zeigte. Seine Armut nicht zu bekennen, ist, wie Thukydides²⁰ sagt, schändlich, aber noch viel schändlicher ist es, ihr nicht durch die Tat abzu- helfen. Wer sich aus Torheit und Weichlichkeit schämt, zu einem Bittenden zu sagen:

Kein weißes Silber liegt, mein Freund, in diesen Höhlen — und dann das Versprechen wie ein Unterpfand von sich gibt, bei dem trifft dieses völlig ein:

Ihn fesselte die Scham mit einem festen Band,
das nicht geschmiedet ist.

Persäus²¹ ließ, da er einem seiner Bekannten Geld borgte, auf dem Markte bei dem Wechsler einen Kontrakt darüber aufsetzen, ohne Zweifel, weil er jener Ermahnung des Hesiodus eingedenk war:

Lachend brauche du Zeugen bei dem Verkehr mit Brüdern!²²

Sein Freund sagte voller Verwunderung zu ihm: Ei, mein Persäus, so rechtsförmig? — Ja, versetzte dieser, damit ich mein Geld freundschaftlich wiedererhalte und es nicht

20) Im zweiten Buche, Kap. 40.

21) Dieser Persäus war von Kitium in Cypern gebürtig und erst ein Sklave des Zeno, hernach aber, da er freigelassen worden, ein stoischer Weltweise. Er stand bei dem makedonischen Könige Antigonos Gonetas in Diensten und soll einige Schriften hinterlassen haben.

22) Aus den Werken und Tagen, B. 369. Hesiodus lehrt in dieser Stelle, daß man auch beim Verkehr mit seinem Bruder vorsichtig sein und, wenn man mit ihm Geschäfte hat, Zeugen dazu nehmen soll, freilich nicht offenbar, daß man es ihm merken lasse, sondern gleichsam nur zum Scherz und mit Lachen.

rechtsförmig zurückzufordern brauche. Viele, die anfangs aus falscher Scham in ihrem Zutrauen zu weit gingen, mußten nachher mit großer Feindschaft die Gesetze zu Hilfe nehmen.

Plato lobte den Kyzikener Helikon in dem Empfehlungsschreiben, das er ihm an Dionysius mitgab, als einen bescheidenen und sittsamen Mann; aber am Ende des Briefes setzte er noch hinzu: Dies Lob betrifft doch immer nur einen Menschen, der von Natur ein sehr veränderliches Tier ist. — Xenokrates²³ hingegen ließ sich einst, so streng er auch sonst in seinem Betragen war, durch unzeitige Scham verleiten, dem Polyperchon einen Menschen, der, wie der Ausgang zeigte, eben nicht viel Bescheidenheit besaß, in einem Briefe zu empfehlen. Der Makedonier empfing ihn auf eine liebevolle Art, und da er fragte, ob er etwas bedürfe, forderte derselbe geradezu ein Talent. Er gab es ihm, schrieb aber an Xenokrates: er möchte doch inskünftige diejenigen, die er empfehlen wollte, sorgfältiger prüfen.

Xenokrates hatte dieses aus Unwissenheit getan; wir hingegen geben gar oft solchen Menschen, die wir als Schelme kennen, Empfehlungsschreiben oder leihen ihnen Geld und schaden uns dadurch selbst nicht etwa zu unserem Vergnügen, wie diejenigen, die Buhlerinnen und Schmeichlern Geschenke machen, sondern vielmehr mit Verdruss und Unwillen über ihre Unverschämtheit, die uns auf eine gewaltsame Weise aller Überlegung beraubt. Daher läßt sich auch beinahe in keinem Falle so gut, als wenn andere uns unverschämte Zumutungen machen, dieser Spruch gebrauchen:

Das Böse weiß ich, das ich jetzt begehen will,²⁴

nämlich ein falsches Zeugnis abzulegen, ein ungerechtes Urtheil zu fällen, eine schädliche Sache durchsetzen zu helfen, oder Geld aufzunehmen für einen Menschen, der es nicht wiederbezahlen will. Aus dieser Ursache ist die falsche Scham unter allen Leidenschaften die einzige, bei der die Reue nicht erst nach der Handlung folgt, sondern bald damit verbunden ist. Es schmerzt uns, wenn wir das Geld hin-

23) Ein Schüler des Plato und Speusippus' Nachfolger in der Akademie. Er war von Chalkedon gebürtig. Siehe Diogenes Laert. Buch 4. Kap. 2.

24) Aus Euripides' Medea, V. 1078.

geben; wir erröten, indem wir das Zeugnis ablegen; wir sehen es als einen Schimpf an, nichtswürdige Leute zu unterstützen, und machen uns Vorwürfe, wenn wir unser Versprechen nicht erfüllen können. Wie oft geschieht es nicht, daß wir, zu schwach, dringende Bitten abzuschlagen, solche Dinge versprechen, die uns unmöglich sind, zum Beispiel, einen am Hofe zu empfehlen oder seinetwegen mit dem Fürsten zu reden? Und dies bloß deswegen, weil wir weder den Willen noch die Kräfte haben, das Geständnis zu tun: Der König kennt uns nicht, andere gelten mehr bei ihm. Lyfander schämte sich nicht, als er mit Agesilaus zerfallen war und doch seines Ruhmes wegen bei diesem noch sehr viel zu gelten schien, alle diejenigen, die sich an ihn wendeten, abzuweisen und ihnen zu raten, daß sie zu denjenigen gehen sollten, die bei dem Könige mehr ausrichten könnten. Nicht alles zu können, ist keineswegs schändlich; allein solche Dinge über sich zu nehmen, wozu man weder Kräfte noch Geschicklichkeit hat, und sich mit Gewalt dazu zu drängen, ist nicht allein schändlich, sondern bringt auch großen Verdruß.

Betrachtet man die Sache von einer anderen Seite, so ist es freilich notwendig, gegen geziemende und anständige Bitten willfährig zu sein, und zwar aus Dienstfertigkeit, nicht aus falscher Scham; allein bei schädlichen und unstatthaftern Dingen mußten wir das Beispiel des Zeno vor Augen haben, welcher, als er einen seiner jungen Freunde längs der Mauer hinschleichen sah und von ihm hörte, daß er einem Bekannten, der ein falsches Zeugnis von ihm forderte, aus dem Wege gehe, zu demselben sagte: Ei wie, du Lor? Dieser Mensch hat vor dir weder Scham noch Furcht, dir so etwas Ungerechtes und Unbilliges zuzumuten, und du wagst es nicht einmal, in einer gerechten Sache gegen ihn standzuhalten? Derjenige, welcher sagte: Gegen einen Bösen ist Bosheit kein unnützes Gewehr — tut gar nicht wohl daran, daß er uns gewöhnen will, Böses mit Bösem zu vergelten. Aber solche Menschen, die uns unverschämt überlaufen, wieder mit Unverschämtheit abzuweisen und den Schamlosen nie aus Scham etwas Schändliches zu bewilligen, ist allerdings recht und erlaubt und einem vernünftigen Manne anständig.

Wenn geringe, schlechte Leute uns mit ihren Bitten be-
helligen, so kostet es eben nicht viel Mühe, sie zurückzuweisen.
In vielen Fällen kann man sie durch einen Scherz oder
durch eine Spötterei leicht abfertigen. Theokritus wurde
einst, da er sich im Bade befand, von zwei Männern, von
welchen der eine ein Fremdling, der andere ein bekannter
Dieb war, um seine Striegel²⁵ gebeten. Aber er wußte sie
beide im Scherz abzuweisen, indem er zu ihnen sagte: Dich
kenne ich gar nicht und dich — dich kenne ich zu gut. Psy-
mache,²⁶ die Priesterin der Minerva Polias in Athen, gab
den Mantliertreibern, die Opfertiere herbeigeschafft hatten,
und sie einen Becher voll Wein einzuschenken, baten, zur
Antwort: Ja, ich befürchte nur, es möchte zur Gewohnheit
werden. So sagte auch Antigonus²⁷ zu einem Jüngling,
der einen verdienten Offizier zum Vater hatte, aber selbst
feige und weichlich war und gleichwohl um Beförderung bat:
Bei mir, mein Sohn, wird nur eigenes, nicht väterliches Ver-
dienst belohnt.

Ganz anders verhält sich's, wenn ein Mann von An-
sehen und Macht uns wegen einer Sache zusetzt. Solche
Leute pflegen am wenigsten sich abweisen zu lassen oder
Entschuldigungen anzunehmen, wenn sie bei Gerichten oder
obrigkeitlichen Wahlen unsere Stimme verlangen. In diesem
Falle möchte das, was Cato als ein noch junger Mann
gegen Catulus²⁸ tat, eben nicht sehr tunlich, ja auch nicht
einmal notwendig scheinen. Catulus war einer der vor-
nehmsten und angesehensten Männer in Rom und ver-
waltete damals das Zensoramt. Er begab sich zum Cato,
der über die öffentliche Schatzkammer gesetzt war, um für

25) Ein Instrument, dessen sich die Griechen beim Bade be-
dienten, um die Haut von allem Schmutze zu reinigen und die
Schweißlöcher zu eröffnen.

26) Pausanias, Buch 1, Kap. 27, gedenkt gleichfalls einer Prie-
sterin dieses Namens; ob es aber dieselbe ist, die hier angeführt
wird, läßt sich nicht sagen. — Der Beiname der Minerva, Polias,
bedeutet eine Stadtbefürzerin.

27) Antigonus Gonatas. Demetrius Poliorketes Sohn, König
von Makedonien. Siehe Teil 2, S. 209.

28) Quintus Lutatius Catulus war mit Marcus Licinius Crassus
Zensor im 68g. Jahre der Stadt Rom, im 65. Jahre v. Chr. Geb.
Cato, der jüngere, Uticensis, war Quästor.

einen Menschen, der von diesem zu einer Strafe war verurtheilt worden, eine Bitte einzulegen, und war dabei so ungestüm und zudringlich, daß endlich Cato voller Unwillen sagte: Psui, Catulus! wenn du nicht gutwillig gehen willst, so muß ich dich durch meine Viktoren fortschleppen lassen. Welche Schande wäre das für einen Zensor! Dadurch wurde Catulus beschämt und begab sich voller Zorn hinweg. Vielleicht wird man aber das Betragen des Agestilaus und Themistokles ungleich bescheidener und höflicher finden. Dem ersteren wurde von seinem Vater zugemutet, daß er eine gewisse Streitsache den Gesezen zuwider entscheiden sollte. Ei, mein Vater, versetzte er, du hast mich ja von Kindheit auf gelehrt, den Gesezen zu gehorchen: nun so will ich dir auch jezt darin folgen, daß ich nichts Gesezwidriges begehe. Themistokles gab dem Simonides, der eine unbillige Forderung an ihn tat, zur Antwort: Du würdest kein guter Dichter sein, wenn du ohne Takt sängest, und ich kein guter Befehlshaber, wenn ich einen ungerechten Anspruch täte.²⁹

Es ist wohl wahr, daß, wie Plato sagt, Staaten und Freunde um eines zur Leier nicht passenden Fußes willen nicht miteinander zerfallen oder sich wechselseitig den empfindlichsten Schaden zufügen werden. Dies kann nur die Verletzung der Gerechtsame und Geseze bewirken. Indessen finden sich doch manche, die zwar den Wohlklang im Silbenmaß, in Gedichten und Schriften auf das sorgfältigste beobachten, aber doch anderen zumuten, in ihren Ämtern, Urteilen und Handlungen den Wohlstand ganz aus den Augen zu setzen. Gegen dergleichen Leute nun muß man sich diesen Umstand zunutze machen. Wenn zum Beispiel ein Redner, ein Demagog, an dich als Richter oder Rathsherrn eine solche Forderung tut, so versprich es ihm, aber unter der Bedingung, daß er in dem Eingange seiner Rede Sprachfehler, oder in einer Erzählung fremde Wörter mit einfließen lasse. Er wird dies gewiß nicht eingehen, weil es für etwas Schändliches gehalten wird; denn es gibt viele, die nicht einmal in einer Rede das Zusammenstoßen zweier Selbstlauter leiden können. So auch wenn ein vornehmer

29) Plutarchs Leben des Themistokles, Kap. 5.

und angesehener Mann dir ungeziemende Zumutungen macht, so heiß ihn nur springend und mit verzerrtem Gesicht über den Markt gehen. Schlägt er dies ab, dann hast du gute Gelegenheit zu reden und ihn zu fragen, welches von beiden wohl schändlicher sei, Vocksprünge zu machen und Gesichter zu schneiden oder das Gesetz zu übertreten, meineidig zu werden und den Bösen wider Recht und Billigkeit mehr zu begünstigen als den Guten? Dem Argeer Nikostratus³⁰ setzte einst der spartanische König Archidamus sehr zu, die Stadt Kromnus³¹ zu verraten, und versprach, ihm dafür außer einer großen Summe Geldes eine Lakëdämonierin, welche er nur wollte, zur Frau zu geben. Allein Nikostratus antwortete: Archidamus kann wahrhaftig nicht von Herkules abstammen; denn dieser zog im Lande herum und tötete alle Bösewichter; Archidamus hingegen sucht rechtschaffene Männer zu Schelmen zu machen. — Ebenso müssen wir auch, wenn ein Mann, der für edel und rechtschaffen angesehen sein will, uns mit zudringlichen Bitten beschämt, zu ihm sagen: Pfui, du handelst da nicht anständig, dies schickt sich weder für deinen Adel noch für deine Tugend.

Hast du Leute vor dir, die mit Lastern behaftet sind, so mußt du zusehen, ob du zum Beispiel einen Geizigen bewegen kannst, dir ohne Versicherung ein Talent zu leihen; einen Ehrgeizigen, dir den Vorrath einzuräumen; einen, der nach Würden strebt, das Amt, welches er zu erhalten Hoffnung hat, fahren zu lassen. Es wäre doch in der That sehr schlimm, wenn diese in ihren Leidenschaften und Lastern unbeugsam, fest und unveränderlich, wir hingegen, die wir gern für Freunde der Tugend und Gerechtigkeit angesehen sein wollen, unserer selbst so wenig mächtig wären, daß wir uns gleich umwenden ließen und die Tugend selbst preisgäben. Denn ist es denjenigen, die uns durch ihre Zudringlichkeit beschämt machen, um Ruhm und Macht zu tun, so ist es doch wahrlich sehr abgeschmackt, daß wir uns selbst,

30) Eine Beschreibung von diesem seltsamen Manne gibt Diodor, Buch 16, Kap. 44. Theopompus beim Athenäus, Buch 6, Seite 252, schildert ihn als einen niederträchtigen Schmeichler des persischen Königs Artaxerxes.

31) Sie lag im Peloponnes, nicht weit von Megalopolis. Siehe Xenophons griechische Geschichte, Buch 7, Kap. 4, § 21.

um anderen zu Ehre und Ansehen zu verhelfen, Schande und üble Nachrede zuziehen, gleich denen, die bei Wettspielen die Preise mit Parteilichkeit austheilen oder bei obrigkeitlichen Wahlen bloß nach Gunst Ämter, Ehrenkränze und Belohnungen solchen, die es nicht verdienen, zuwenden und sich selbst dadurch um Ehre und Vorteile bringen. Geschieht es aber um Reichtümer willen, daß der andere so zudringlich ist, so muß es doch wohl, dünkt' ich, einem gleich einfallen, daß es ungereimt ist, seine eigene Ehre und Tugend aufzuopfern, damit jenes Beutel desto schwerer werde.

Freilich fällt dieses den meisten ein, und sie wissen mehr als zu gut, daß sie sich vergehen. Sie gleichen denen, die große Becher auszutrinken gezwungen werden und den Befehl mit Widerwillen, Seufzen und Verzerrung des Gesichts vollziehen. Allein diese Schwäche der Seele ist einer Leibeskonstitution ähnlich, die weder Hitze noch Kälte vertragen kann. Auf der einen Seite lassen sie sich gleich durch das Lob des Unverschämten erweichen und überwinden; auf der anderen aber macht ihnen der Tadel und der Argwohn dessen, dem sie etwas abschlagen wollen, große Furcht und Bangigkeit. Gegen beides muß man sich mit festem Mute waffnen und sich weder durch Drohungen noch durch Schmeicheleien gewinnen lassen.

In der Voraussetzung, daß Neid ein unzertrennlicher Gefährte der Macht sei, sagt Thukydides,³² derjenige handle weise, der sich nur durch die größten und erhabensten Dinge Neid zuziehe. Ich für meine Person halte es gar nicht für schwer, dem Neide zu entfliehen, aber unmöglich finde ich es, den Tadel und Unwillen derer, die mit uns umgehen, beständig zu vermeiden. In der Hinsicht wird es denn nun das klügste sein, sich lieber die Feindschaft unbilliger Leute auf den Hals zu laden, als sich um der ungeziemenen Dienste willen, die man diesen geleistet hat, gerechten Vorwürfen auszusetzen. Man hüte sich vor dem falschen und verdächtigen Lobe unverschämter Menschen, damit es uns nicht so gehe wie den Schweinen, die, wenn man sie figelt und kraßt, sich von freien Stücken auf die Erde niederlegen und alles, was man will, mit sich machen lassen. Wer

32) Im zweiten Buche, Kap. 64.

seine Ohren dem Schmeichler hinhält, gleicht völlig einem Menschen, der seine Beine dem, der sie wegziehen will, vorstreckt; der einzige Unterschied zwischen beiden ist, daß der erstere auf eine weit schimpflichere Art darnieder geworfen wird. Einige erlassen bösen Menschen Haß und Strafe, um den Namen barmherziger, menschenfreundlicher und mitleidiger Männer zu verdienen; andere hingegen lassen sich leicht überreden, unnötige, ja selbst gefährliche Feindschaften und Klagen über sich zu nehmen, sobald sie sich als wahre Männer loben hören, die allein den Schmeicheleien trogen, nur allein Mund und Stimme haben. Daher vergleicht Bion³³ solche Menschen mit Wasserkrügen, die man an den Ohren leicht hinbringen kann, wohin man will.

Der Sophist Alexinus³⁴ schimpfte einst, wie man erzählt, beim Spaziergehen sehr heftig auf den Megareer Stilpo. Einer der Anwesenden sagte zu ihm: Er hat aber doch jüngst von dir viel Rühmens gemacht! — Bei Gott, versetzte jener, Stilpo ist der beste und vortrefflichste Mann. Menedemus hingegen, da er hörte, daß Alexinus ihn öfters lobe, antwortete darauf: Und ich höre nicht auf, den Alexinus herunterzumachen; notwendig muß er also ein schlechter Mann sein, entweder weil er einen schlechten Mann lobt, oder weil er von einem rechtschaffenen Manne gefadelt wird. So wenig ließ sich Menedemus durch dergleichen Dinge einnehmen und von seinen Grundsätzen abwendig machen, überzeugt von der Richtigkeit jener Ermahnung, die Herkules beim Antisthenes³⁵ seinen Kindern gibt, keinem, der

33) Ebenderselbe, dessen oben S. 162 gedacht worden.

34) Ein Eleve von der megarischen Sekte. Wegen seiner ungemainen Fertigkeit und Heftigkeit im Disputieren bekam er den Spottnamen Eleuxinus. Diog. Laert. Buch 2, Kap. 10, § 5. Stilpo war ebenfalls ein Philosoph von der megarischen Sekte, Menedemus aber der Stifter der sogenannten eretrischen Sekte. H. Ricard verwechselt ihn irrig mit dem Rhyner gleichen Namens. Siehe Diog. Laert. Buch 2, Kap. 18, § 12.

35) Antisthenes, Sokrates' Schüler, Stifter der kynischen Sekte, hat nach Diog. Laert., Buch 6, Kap. 1, § 9, unter anderen drei verschiedene Bücher unter dem Namen Herkules geschrieben. Eines hieß der größere Herkules oder von der Stärke, das andere Herkules oder Midas und das dritte Herkules von der Klugheit oder Stärke.

sie lobe, es Dank zu wissen. Dies hieß wohl nicht anders, als sie sollten nie von ungeitiger Scham sich hinreißen lassen oder Schmeichlern wieder schmeicheln. Hinreichend ist da schon jene Antwort, die Pindarus einem Menschen erteilte, der ihn versicherte, daß er ihn überall und vor jedermann lobe. — Mein Dank dafür, sagte er, besteht darin, daß ich mache, daß du die Wahrheit redest.

Dasjenige endlich, was überhaupt bei allen Leidenschaften vielen Nutzen gewährt, ist denn auch vorzüglich denjenigen, die sich von falscher Scham leicht besiegen lassen, notwendig, daß sie nämlich, wenn sie von derselben wider ihren Willen zu einem Fehler hingerissen und verleitet worden, sich dessen beständig erinnern, auch die Zeichen der Reue und Gewissensbisse sich tief einprägen und so lange als möglich aufbewahren. So wie Wanderer, die sich an einen Stein gestoßen haben, oder Schiffer, die an einem Vorgebirge gescheitert sind, wenn sie dessen eingedenk bleiben, nicht allein diese, sondern auch ähnliche Unfälle mit ängstlicher Sorgfalt zu vermeiden suchen; ebenso werden auch diejenigen, welche beständig mit Reue und Gewissensbissen an die durch falsche Scham ihnen verursachten Übel zurückdenken, in ähnlichen Fällen mehr Festigkeit zeigen und sich nicht so leicht hinreißen lassen.
